Zeitschrift: Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus

Herausgeber: Vereinigung Freundinnen und Freunde der Neuen Wege

Band: 72 (1978)

Heft: 7-8

Artikel: Ist die politische Theologie in der Zürcher Kirche noch erwünscht? : Votum an der evang.-ref. Kirchensynode vom 13. Juni 1978 zur Entlassung zweier Mitarbeiter im Hochschulpfarramt Zürich

Autor: Radecke, Christian

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-142738

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

CHRISTIAN RADECKE

Ist die politische Theologie in der Zürcher Kirche noch erwünscht?

(Votum an der evang.-ref. Kirchensynode vom 13. Juni 1978 zur Entlassung zweier Mitarbeiter im Hochschulpfarramt Zürich)

Werte Versammlung,

Herr Pfarrer H. H. Brunner hat soeben davon gesprochen, daß im Konflikt um die Evangelische Hochschulgemeinde in Zürich eigentlich menschliche Probleme die Hauptrolle gespielt hätten. Das mag sein — der Kirchenrat hat uns Synodalen gegenüber aber in seinem Schreiben vom 17. Mai nur von sachlichen Gründen gesprochen. So habe ich mich mit den sachlichen Vorwürfen, die der Kirchenrat den beiden Mitarbeitern des Hochschulpfarramts macht, auseinandergesetzt und möchte dazu einiges sagen. Dies vorweg:

Die drei Hauptvorwürfe überzeugen mich alle nicht!

Theologische und politische Einseitigkeit?

Der erste Vorwurf: theologische und politische Einseitigkeit des Hochschulpfarramts und seiner Arbeit! Dazu ist zu sagen:

— An der EHG ist nur e i n Theologe angestellt. E i n Theologe kann nur e i n e Theologie haben — so ist er zwangsläufig immer einseitig und leitet und prägt die EHG einseitig. Es müßten zwei bis drei Theologen im Hochschulpfarramt angestellt sein, damit eine sogenannte Pluralität der Theologie und Politik gegeben wäre.

— Aber der Kirchenrat meint «einseitig» ja anders: er hat den bürgerlichen Gebrauch dieses Wortes aufgenommen und bezeichnet die linke Ausrichtung der politischen Auffassungen als einseitig.

«Links» möchte ich so verstehen: nicht zufrieden mit dem Bestehenden, weder mit der Welt im Ganzen, noch mit unserm Staat und unserer Wirtschaft; darum bereit zur Veränderung und Weiterentwicklung der Welt und Gesellschaft. In diesem Geist haben die Arbeitsgruppen Dritte Welt und Oekologie der EHG gearbeitet. Es ist Tatsache: unsere westliche Industrialisierung bedroht das Leben — durch Ungerechtigkeit und Ausnützung der Dritten Welt, und durch die Umweltzerstörung bei uns. Das sind Tatsachen, die niemand unter uns ernstlich bestreitet. Ist es nicht begreiflich, daß Studenten sich von diesen Problemen bewegen lassen, auch Theologen? Ja, ist es nicht notwendig, daß sie nach Wegen der Veränderung suchen? Gerade so nehmen Studenten und Theologen die Verantwortung gegenüber dieser

Welt wahr! Der Glaube muß uns in den Dienst an der Welt führen — in allen Bereichen, das hat der Kirchenrat erst kürzlich in seiner Beantwortung der Interpellation Brenk zu «Kirche und Politik» grundsätzlich festgestellt. Richtig! Genau das.

Die Leute der EHG hätten ihr Weltbild nicht in Frage gestellt, wird gesagt. Gewiß muß jeder, der eine Einsicht gewonnen hat — sei sie theologisch, sei sie politisch — diese immer wieder überprüfen; aber wenn er sie wieder als richtig erkennt, so darf, ja muß er darauf beharren — und dann ist er nicht einseitig, sondern konsequent! Oder sollte der ideale Theologe etwa politisch gar nie zu einer Meinung kommen? Der Kirchenrat hat den Begriff «einseitig» falsch gewählt.

Jesus war in einem gewissen Sinn auch einseitig: einseitig für die Errettung und Befreiung der Menschen, in allen Bereichen des Lebens, und gegen jede Knechtschaft; einseitig für die Armen und gegen allen Reichtum; einseitig für alle Niedergedrückten und Entrechteten und gegen alle Ausnützung!

1800 Studenten haben in ihrer Petition gesagt, die EHG sei in ihrer Theologie, Arbeit und Politik nicht einseitig.

So wird der Vorwurf der Einseitigkeit zu Unrecht erhoben und trifft eindeutig eine bestimmte Theologie: die politisch-gesellschaftliche — eine Theologie, die sich sehr wohl auf Jesus berufen kann!

Zu wenig Offenheit und Pluralismus?

Der zweite Vorwurf lautet: die EHG kenne zu wenig Offenheit, so wie sie in der Landeskirche bei uns üblich sei. Man muß einmal das Programm der letzten Jahre ansehen: ein vielfältiges Angebot steht da von Bibellektüre, Gottesdiensten, Vorträgen, kreativen Angeboten, Wanderungen bis zu offenen Abenden, Tanz- und Arbeitsgruppen. Ich möchte einmal wissen: was kann ein Hochschulpfarramt anderes machen als soviel anbieten und dann sehen, wer kommt? Offenheit in der EHG hat konkret dann bedeutet: diejenigen Studenten, die kamen, voll mitbestimmen zu lassen. Wenn die Vorschläge zum Programm, die die Kirchenratsvertreter in der Kommission jeweils machten, den andern Mitgliedern eher unbrauchbar erschienen, so ist zu bedenken, daß Professoren, Assistenten und Studenten dem Universitätsleben wohl näher stehen als der Kirchenrat und eher die studentischen Bedürfnisse kennen.

Statt Offenheit wird aber gerne ein anderes Wort verwendet: Pluralismus. Natürlich müssen wir in unserer Kirche eine Vielfalt von Meinungen und Theologien gelten lassen — aber «Pluralismus» ist nun doch nicht unser Glaubensbekenntnis, wie das langsam immer mehr aussieht! Geben wir doch zu, daß wir an den Verschiedenheiten un-

serer Bibel- und Glaubensauffassungen doch eigentlich leiden und daß die Zerrissenheit der Wahrheit doch nichts Schönes ist! Außerdem ist uns allen doch klar, daß man das Evangelium nicht beliebig auslegen kann — nach seinen Wünschen.

Und wie steht es eigentlich mit dem Pluralismus des Kirchenrates selbst? Da sind vier verschiedene Theologen, ja jeder der sieben hat seine eigene Glaubensauffassung — aber nach außen gibt es nur e i n e Stimme! Man spürt nichts von Pluralismus. Wenn dem Kirchenrat Pluralismus so wichtig ist, müßte er schon selbst exemplarisch vorausgehen. Zum Beispiel müßten in diesem Konflikt um die Theologie der EHG die religiös-sozialen Kirchenräte die politische Theologie unterstützen — aber nach außen werden die EHG-Mitarbeiter e i n stimmig verurteilt! Ich weiß nicht, vielleicht stellt sich der Kirchenrat den guten Theologen als in sich pluralistisch vor — etwa: in der Theologie orthodox, in der Politik liberal, und von Fall zu Fall auch sozial ...

Tendenzwende?

Als dritten Vorwurf hören wir vom Kirchenrat, die EHG habe die neue Tendenzwende nicht mitgemacht. Es wird gar eine weltweite neue Religiosität behauptet! Das ist durch andere schon hinlänglich widerlegt. Aber ich möchte doch sagen: wenn diese neue Religiosität so weltweit wäre, müßte man sie doch sogar bei uns spüren — in der Synode und im Kirchenrat! Oder meint der Kirchenrat damit etwa die Meditation? Die Meditation im Sinne Kappels wird in der EHG seit Jahren gepflegt. Oder meint der Kirchenrat damit etwa eine Zusammenarbeit mit den Bibelgruppen? Da ist doch zu sagen: Die VBG-Bibelgruppen sind fundamentalistisch-pietistisch geprägt; und eine verantwortliche reformierte Theologie lehnt die Verbalinspiration ab. Wie soll da eine sinnvolle Zusammenarbeit möglich sein, welche die Bibelgruppen ja außerdem gar nicht suchen?

A l l e s i n a l l e m stelle ich fest: die Argumentation des Kirchenrates überzeugt nicht, in allen drei Punkten nicht. Der Kirchenrat trifft mit seiner Anzeige einer Neubesetzung der zwei Stellen einen offenen demokratischen Arbeitsstil und die politisch-kritische Theologie, die er offenbar beide zur Universität hinaushaben will. Der Kirchenrat selber qualifiziert sich damit auf die andere Seite — als bürgerlich, konservativ und nicht pluralistisch.

Mich stört, daß der Kirchenrat zuviel der bürgerlichen Politik verhaftet ist und eine Kirche erwartet und vertritt, die den Staat und die Wirtschaft voll legitimiert, wie sie sind, und die sich möglichst wenig mit Politik befassen soll. So begreift er das Wächteramt der Kirche einseitig und hat die prophetische, utopische, verändernde

Dimension der Kirche verloren. Verändern aber ist genau so wichtig wie Bewahren!

Die jetzige «Lösung» des EHG-Problems wird — so fürchte ich — eine fatale Wirkung haben — in unserer Kirche und für das Bild der Kirche nach außen. Sie ist ein Beispiel von Machtpolitik und Abbruch des Gesprächs, sie ist eine Absage an die politische Theologie.

Fünf Fragen

Ich frage nun den Kirchenrat, und ich hoffe auf klare, offene Antwort:

1. Will der Kirchenrat wirklich modellhaft die politisch engagierte, gesellschaftlich interessierte Theologie treffen — oder stellt er sich ausdrücklich zur Offenheit, daß auch die politische Theologie in unserer Kirche Platz hat?
2. Was will — falls das erste der Fall ist — der Kirchenrat gegen diejenigen Pfarrer in den Gemeinden unternehmen, die etwa die gleiche Theologie wie Herr Pfarrer Ritter haben — was will er also zum Beispiel mit mir machen? Bin ich noch willkommen in dieser Kirche? Das möchte ich ausdrücklich wissen, und mit mir noch viele andere Pfarrer.
3. Ist der Kirchenrat in dieser Sache etwa auch von außen in Bewegung gebracht worden, zum Beispiel von freisinnigen Politikern, die sich ja in den letzten Jahren plötzlich wieder mehr um unsere Kirche kümmern?
4. Menschlich ist die Situation zwischen Kirchenrat und den zwei EHG-Mitarbeitern gewiß völlig verfahren. Zieht der Kirchenrat auch bei sich selbst die Konsequenzen? Teilt er das Ressort der EGH jemand anderem als Frau Authenrieth zu — jetzt schon für die Neukonzeption? Und
5. Die übrigen Mitarbeiter in gesamtkirchlichen Diensten sind vermutlich jetzt recht unsicher geworden, wie der Kirchenrat eigentlich sie ansieht und wer jetzt als nächster in Ungnade fallen wird, wegen theologischer und politischer Einseitigkeit — besonders dort, wo nur e i n Theologe arbeitet! Wie gedenkt der Kirchenrat das Klima des Vertrauens wieder herzustellen?

Ich danke für die Aufmerksamkeit.

Einen Menschen von morgen für den Glauben zu gewinnen ist für die Kirche wichtiger, als zwei von gestern im Glauben zu bewahren.

(Karl Rahner, Strukturwandel der Kirche als Aufgabe und Chance, Freiburg im Breisgau 1972, S. 54)